

Aspekte zur Verwirklichung ethischer Grundsätze in Museen

Hildegard K. Vieregg

Aspects Related to the Implementation of Ethical Principles in Museums

Abstract: Significant changes in museum studies – up to the commercialization – show that the basic remits of a museum should be permanently reflected and modified in accordance with the ICOM Code of Ethics. Museum Ethics was discussed in the USA already in the 1920s. The latest results of the “Ethics Working Group” for museums of natural science at the International Council of Museums (ICOM NATHIST) showed the necessity to create general binding principles for museums of any typology. One of the most important aims of museums worldwide is to get the cultural und natural heritage over to people of all groups of our society. “Art and Commerce” as well as ethically positive examples of museum conceptions will be explained on examples.

Keywords: Ethic-Committee and Working Group, indigenous cultures, “Art and Commerce”, mediation of museum ethics

Aspekty realizace etických zásad v muzeích

Abstrakt: Významné změny v muzejnictví až po komerční využití ukazují, že základní úkoly muzea by měly trvale vycházet z Etického kodexu ICOM a měly by se podle něj upravovat. Již od dvacátých let minulého století probíhaly v USA diskuze o muzejní etice. Rovněž poslední výsledky „Pracovní skupiny pro etiku“ pro přírodovědná muzea při Mezinárodní radě muzeí (ICOM NATHIST) ukázaly, že je třeba vytvořit obecně závazné zásady pro muzea všech typů. Jedním z hlavních cílů muzeí po celém světě je zprostředkovat kulturní a přírodní dědictví všem skupinám lidí v naší společnosti. „Umění a komerce“, ale také eticky pozitivní příklady muzejních koncepcí, budou vysvětlovány na konkrétních příkladech.

Klíčová slova: Etická komise a Pracovní skupina, původní kultury, „umění a komerce“, zprostředkování muzejní etiky

In seiner umfassenden „Einführung in die Museumsethik“ zeigt Werner Hilgers¹ die Vielfalt ethischer Fragen hinsichtlich Geschichte und Verantwortlichkeiten, der Grundlagen der Museumsarbeit, der wesentlichen Aufgaben und des persönlichen Verhaltens aller mit dem Museum befassten Menschen. Auch der Deutsche Museumsbund befasste sich schon vor Jahren mit dem Thema: “Museumsethik – Anspruch und Aufgabe der Museumsarbeit”.²

In unserem Zusammenhang können nur einige Schlaglichter auf ethische Fragen gerichtet werden. Ethische Fragen stellen sich je nach der Museumssituation eines Landes unterschiedlich dar, in unserem Falle aus mitteleuropäischer Sicht, aber auch mit Blick auf globale Probleme. Daneben soll gezeigt werden, wie Museumsethik in die Praxis umgesetzt oder nicht beachtet wird.

- 1** HILGERS, Werner (Hg.). Einführung in die Museumsethik. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preussischer Kulturbesitz, 2010.
- 2** Deutscher Museumsbund (Hg.): Museumskunde, 2002, Bd. 67, Heft 2.
- 3** ICOM Museums: Museum Definiton [online]. [27. 2. 2016]. Quelle: <http://icom.museum/icom-network/20000-museums/>.

Prof. Dr. Hildegard K. Vieregg
Hochschule für Philosophie
in München
vieregg.hildegard@onlinemv.de

Museum und Museumsethik

Die ICOM-Definition des Museums (2007) lautet:

*'A museum is a non-profit, permanent institution in the service of society and its development, open to the public, which acquires, conserves, researches, communicates and exhibits the tangible and intangible heritage of humanity and its environment for the purposes of education, study and enjoyment.'*³

In einer sich rapide wandelnden Welt unterliegt auch das gesamte Museumswesen gravierenden Veränderungen und oft widersprüchlichen Auffassungen, die in Abhängigkeit vom sozialen, politischen und gesellschaftlichen Wandel ganzer Staaten stehen, in denen Museen auf dem Wissens- und Bildungssektor eine große Rolle spielen. Der 1946 gegründete Internationale Museumsrat (ICOM) erfasst weltweit 20 000 Museen und ca. 35 000 professionelle individuelle und institutionelle Mitglieder.

So sind auch die ethischen Fragen, die sich auf alle Bereiche der Museumsarbeit beziehen, mit immer neuen Herausforderungen verbunden. Wie seit einigen Jahrzehnten zu beobachten, findet in Museen eine „schleichende Kommerzialisierung“ statt, und Museen weichen ab von ihren eigentlichen Grundlagen: ständige Sammlungen, Dokumentation, Konservierung und Bewahrung von Objekten, Präsentation und Vermittlung an die Besucher. Aber auch das Museum selbst wird vorausgesetzt als eine „non-profit-institution“.⁴ Dieses in der ICOM-Museumsdefinition enthaltene Kriterium ist nur eines von den vielen, die mit ethischen Fragen und Konsequenzen verbunden sind. Im Gegensatz zum herkömmlichen Museum sind „Guggenheimisierung“ (Filialisierung), „Themenpark-Kultur“ und „Eventmarketing“ heute ein nahezu globales Phänomen.

Ethik-Codizes gab es zuerst in den USA (1925/1978), in Australien, Großbritannien, Israel, Kanada und Neuseeland. Für die deutschen Museen gilt der ‚ICOM Code of Professional Ethics‘ in der Fassung von 2004 und verpflichtet alle im Museumswesen Tätigen zu verantwortlichem Handeln. Schon zwei Jahre früher

hatte der Deutsche Museumsbund in seiner Zeitschrift „Museumskunde“ zum Thema „Museumsethik“⁵ an Beispielen von Museen unterschiedlicher Typologie, Ausstellungen und Arbeitsbereichen diese Fragen behandelt. Im Jahre 2011 veröffentlichte die Koordinierungsstelle in Magdeburg in Kooperation mit dem International Council of Museums (ICOM) eine ‚Checklist on Ethics of Cultural Property Ownership especially concerning Museum Collections‘, die sich auf den ‚ICOM Code of Ethics‘ stützt. Diese betont in acht Punkten das für alle Museen geltende Gemeinsame – und erstrebt damit einen Grundkonsens über die ethischen Grundlagen der Museumsarbeit.⁶ Die neuerliche Ausgabe des „ICOM Code of Ethics for Museums“ von 2013 betonte das „Culturally Sensitive Material“ (2.5), „Human Remains and Materials of Sacred significance“ (3.7) und the „Exhibition of Sensitive Materials (4.3).⁷ Darüber hinaus verfasste die „Ethics Working Group of the International Council of Museums International Committee for Museums and Collections of Natural History, ICOM NATHIST einen äußerst verdienstvollen Code für die Naturwissenschaftlichen Museen, insbesondere hinsichtlich der „Human Remains“.⁸

Unter diesen Voraussetzungen wird Bezug genommen vor allem auf Aufgaben und Verantwortlichkeiten, die hinsichtlich von länderspezifischen Perspektiven, auf Typologien und neue Konzepte von Museen angewandt werden – z. B. den großen Wandel in den Auffassungen und in unterschiedlicher Weise für ethnologische Museen (Beispiel: Museum of the American Indian in Washington DC/USA), Technikmuseen zu Science Museen (Science Museum Shanghai/China), Sichtweisen von zeitgeschichtlichen Museen (Museum of Tolerance/Simon Wiesenthal Centre Los Angeles/USA; United States Holocaust Memorial Museum/ Washington/USA), Literaturmuseen (Literaturmuseum der Moderne in Marbach/Deutschland) und Kunstmuseen (Zentrum Paul Klee in Bern/Schweiz; Chimei-Museum Taichung/Taiwan für Europäische Kunst). An diesen und anderen Beispielen kann auch gezeigt werden, welche

4 ICOM Statutes [online]. [27. 2. 2016]. Quelle: <http://icom.museum/statutes.html>.

5 Deutscher Museumsbund (Hg.): *Museumskunde*, 2002, Bd. 67, Heft 2.

6 Deutscher Museumsbund [online]. [19. 1. 2016]. Quelle: http://www.museumsbund.de/das_museum/ethik_standards/standards_fuer_museen/.

7 ICOM. ICOM Code of Ethics for Museums [online]. ICOM, 2013 [19. 6. 2016]. Quelle: http://icom.museum/fileadmin/user_upload/pdf/Codes/code_ethics2013_eng.pdf s. 3, 7, 8.

8 Ethics Working Group of the International Council of Museums International Committee for Museums and Collections of Natural History, ICOM NATHIST: ICOM Code of Ethics for Natural History Museums [online]. ICOM, 2013. [21.6.2016]. Quelle: http://icom.museum/uploads/media/nathcode_ethics_en.pdf.

gemeinsamen Ideen bedingt durch gesellschaftliche Prozesse die Museumsentwicklung beeinflussen, den Code of Ethics erforderlich machen und seine Umsetzung in die Praxis erwarten. Aufgrund der Codices gilt es, einen permanenten Dialog zu führen über Museen und ihre Rolle in der jeweiligen Gesellschaft und zu prüfen, wie die neuesten Museumsentwicklungen den Code of Ethics in alle Arbeitsbereiche integrieren.

Aspekte wie Identität, Sprache, Kultur, Geschichte und philosophische Fragen sind dabei zu diskutieren von ihren Stellen-Werten her gegenüber kommerziellen Prozessen.

The Principles of the ICOM Code of Ethics For Museums⁹

Der ‚ICOM Code of Ethics for Museums‘¹⁰ schließt die grundlegenden Strategien für den Erwerb von **Sammlungen** ein. Das bedeutet eine gezielte Sammlungspolitik, die Probleme des Sponsoring, Fragen nach der Zusammenarbeit von Museen, auch die Verbesserung der Attraktion von Museen durch thematisch interessante Ausstellungen. Der kürzlich in der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ erschienene Artikel zum Thema der Ausstellung „Maniera, Pontormo, Bronzino und das Florenz der Medici“¹¹ im Frankfurter Städel zeigt, wie Präsentationen mit großer Sorgfalt und ohne Dauerbeeinträchtigung der Objekte für ein allgemeines und nicht nur für ein „Luxuspublikum“ gestaltet werden können. Die Förderung und Verbesserung der Attraktion von Museen durch temporäre Ausstellungen ist dabei gegeben ohne hochwertige Objekte zu rein kommerziellen oder privaten Zwecken zu verleihen. Dennoch gehören Objekte grundsätzlich zu ihren angestammten Sammlungen – und nur in Ausnahmefällen, wenn z.B. ein Objekt zur Erklärung eines Gesamtzusammenhangs unverzichtbar ist, darf es für kurze Zeit verliehen werden. Dies ist aber zu wissenschaftlichen Zwecken und dafür, den Besuchern zu dienen oder die Bedingungen von Wissenschaft, Forschung und Bildung zu unterstützen.¹²

In diesem Zusammenhang sollen die wichtigsten Aufgaben der Museen kurz behandelt werden. Die Strategien hinsichtlich des Erwerbs von Sammlungen für **Museen setzt eine klare Sammlungspolitik** voraus und auch Fragen der Zusammenarbeit und Abgleichung mit anderen Museen und Schenkungen. Verleih zu kommerziellen oder privaten Zwecken ist ausgeschlossen. Adäquat sind hingegen Kriterien von Wissenschaft, Forschung, Lehre und Bildungsintentionen zu verbinden.¹³ Nur mit Hilfe einer systematisch angelegten Dauersammlung ist es möglich, ein Museum besuchergerecht zu gestalten.

Schließlich ist zu bedenken, dass Besucher von einer ausgeklügelten Sammlungsstrategie erwarten, die permanenten Sammlungen mit ihren highlights im Museum vorzufinden.

In eine Sammlung gehört jedoch nicht nur das materielle, sondern auch das immaterielle Erbe. Dieses ist eingeschlossen in das Erbe der Menschheit – Zeugnisse von Musik, Tanz, Theater, Quellen und Literatur, handwerkliche und künstlerische Techniken.

Der Museumsexperte Willi Xylander spricht von ‚minimal standards‘ für Museen. Dazu gehört wissenschaftliches und administratives Personal mit der Möglichkeit für Forschung und Verantwortung für Publikationen wissenschaftlicher Ergebnisse für das Museumspublikum.¹⁴ Dazu kommen die In-Wertsetzung einer Sammlung durch Forschungsprojekte, der wissenschaftliche Austausch anlässlich von beruflichen Treffen und die Zusammenarbeit bei internationalen Projekten sowie für Forscher die Nutzung wissenschaftlicher Quellen und Literatur. So wird das Museum mit seinen Sammlungen zum Garanten für die Bewahrung des Erbes, Dokumentation und Objekt-Identifizierung zu einem Modus, der Antwort geben kann auf wichtige Fragen der Menschen.¹⁵

Die **Dokumentation** als weitere Hauptaufgabe von Museen ist in dieser Hinsicht eng verbunden mit Forschung. Gerade deshalb sollte überlegt werden, dass besonders die Dokumentation zu allen anderen Museumsfunktionen in Beziehung steht, zum

9 ICOM [online]. [24. 2. 2016]. Quelle: <http://www.icom-deutschland.de/client/media/435/checklist.pdf>.

10 International Council of Museums (Hg.). *ICOM Code of Ethics for Museums*. 2006.; International Council of Museums, ICOM-Deutschland, ICOM-Österreich, ICOM-Schweiz (Hg.). *ICOM Ethische Richtlinien für Museen (Code of Ethics for Museums)* (translator: Frank Süßdorf). Berlin/Wien/Zürich, 2003.

11 GROPP, Rose-Maria. In der Hitze der Macht. Die Gegenwart der Vergangenheit in einer großartigen Schau: Das Frankfurter Städel zeigt „Maniera, Pontormo, Bronzino und das Florenz der Medici“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 24. Februar 2016, Nr. 46, S. 9.

12 International Council of Museums, S. 9.

13 International Council of Museums, S. 9.

14 ICOM Code of Ethics. 2006, 4.6.

15 XYLANDER, Willi E.R. *Mindeststandards für Forschung an Museen*. Hg. vom Deutschen Museumsbund. *Standards für Museen, Staatshaftung*. 2005, Bd. 70, Heft 1.

Sammeln, zur Erhaltung von Objekten, zu Forschung und Präsentation und schließlich zu allen Bildungsmaßnahmen.¹⁶

Die Dokumentationsexperten Monika Hagedorn-Saupe und Axel Ermert erheben hohe ethische Forderungen an das Dokumentationssystem eines Museums. Das Objekt muss zweifelsfrei identifiziert werden. Wenn es verloren war oder gestohlen wurde, muss nach Beobachtern oder Zeugen gesucht werden. Objekte müssen identifiziert werden hinsichtlich ihres physischen Erscheinungsbildes und ihrer Identität.

Zusätzlich gibt es viele museumsinterne Aufgaben, wie z.B. die präzise Beschreibung eines Objekts oder die Bestimmung der hierarchischen Position eines Gegenstandes innerhalb der bestehenden Sammlung. Eine große Hilfe sind dabei Inventarbücher oder eine Computer-Datenbank, die in vielfacher Weise eingesetzt werden können.¹⁷

Wenn wir über Museumsforschung sprechen, ist auch an Monographien und spezifische Publikationen zu denken, die an zahlreichen Museen, Universitäten und anderen Bildungsinstitutionen genutzt werden können. In ethischer Hinsicht ist auch die Überlegung anzustellen, welche Möglichkeiten kleine Museen oder Community-Museen haben, um dem Problem von Forschung und Publikationen gerecht zu werden.

Aus diesem Blickwinkel sollten größere Museen mit mehr wissenschaftlicher Kompetenz (Personal) und finanziellen Möglichkeiten in Erwägung ziehen, Publikationen zu erstellen, die auch für regionale und lokale Museen von Nutzen sind.

Auch das **Bewahren** als nächster der Museumsstandards ist verbunden mit vielen spezifischen Punkten wie etwa der Sicherheit im Museum¹⁸, nicht nur als Grundforderung, sondern vielmehr auch als ethischer Standard hinsichtlich Konservierung und Restaurierung. Eine Vernachlässigung der Erhaltung und der Sicherheit der Objekte würde eine Gefährdung des kulturellen Erbes bedeuten.

Manchmal werden Objekte wegen unzulänglicher Sicherheitsregeln gestohlen, nicht nur in Ländern, wo kriegerische Konflikte eine ernste Gefahr darstellen, sondern auch in mittel- und nordeuropäischen Ländern, wie z.B. in Wien/Österreich, der Eremitage in St. Petersburg/Russische Föderation oder in Norwegen. In jedem dieser Fälle waren nicht genügend Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden.

Dazu kommen andere Beispiele wie z.B. die Gefährdung von Objekten durch Transport oder die Zerstörung von Objekten und ganzer Kulturlandschaften.

Auch die Museumsgebäude selbst spielen eine wichtige Rolle hinsichtlich der sachgemäßen Bewahrung von Objekten, denn in vielen Teilen der Welt bestehen hier große Defizite. Das erschütternde Beispiel der Welterbestätte Palmyra bewegte alle Museumsverantwortlichen und Liebhaber vergangener Kulturen.

Konservierung bezieht sich besonders auf einzelne Objekte. Die Ethischen Regeln von ICOM erklären dies im Detail: 'The recognition of cultural and physical integrity and authenticity of single objects, specimens or collections and the respect for them are the basis of each measure on conservation'.¹⁹ In diesem Kontext sollen Werke religiöser Kunst besonders erwähnt werden wegen ihrer traditionellen, kulturellen und spirituellen Bedeutung. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Erhaltung des Objekts ohne es in seinem Grundbestand zu verändern. Deshalb ist es eine ethische Verpflichtung, oberflächliche Änderungen oder Hinzufügungen beim Konservieren auch für Besucher kenntlich zu machen – im Vergleich mit der authentischen physischen Natur. Nur unter dieser Bedingung ist und bleibt das Objekt ein wahrer Zeuge von historischer Bedeutung.²⁰ Ein aktuelles Beispiel ist das „Welttheater auf gebranntem Ton: Vulkankrater des Unterwelt-Malers, um 330 nach Christus“. Hier wird gezeigt, wie man die Antike „passend“ machen könnte – oder wie man in der aktuellen Ausstellung: „Gefährliche Perfektion. Antike Grabvasen aus Apulien“ eine ehrliche Ge-

¹⁶ HAGEDORN, Monika und ERMERT, Axel. *Dokumentation – Grundaufgabe des Museums*. In: *Deutscher Museumsbund (Hg.): Standards für Museen, Staatshaftung. Museumskunde*, 2005, Bd. 70, Heft 1., S. 66.

¹⁷ Ebenda, S. 67–68.

¹⁸ ICOM Code of Ethics. 2006, 8.7.

¹⁹ *International Council of Museums. Code of Ethics for Museums*. 2003, S. 12.

²⁰ ICOM Code of Ethics. 2006, 2.24.

genposition vertritt. Nach der Entdeckung „von mehr oder minder stilechten Übermalungen“, „dazu zahlreichen Ergänzungen aus gebranntem Ton, deren Anschlussstücke bei Bedarf mit der Feile passend gemacht wurden“²¹, stellten Museumsexperten fest, dass diese das „krasseste Beispiel“ für eine „Nachbearbeitung“ ebendieses um 350 vor Christus entstandenen Krater sei, weil hier eine ganze Szene eingefügt wurde. Die Kuratoren fanden eine faire Lösung zur Erklärung und Aufklärung der Besucher, indem sie „das nachgemalte Bruchstück und ein ebenso großes Fragment von der Rückseite des Bildes vor das restaurierte Gefäß in der Vitrine“²² legten. Ein Objekt aus der Antike wurde hiermit von seinen Verfälschungen durch wohlmeinende Restauratoren des 19. Jahrhunderts befreit.

Dies ist zumindest ein Hinweis dafür, dass im 19. und noch bis weit ins 20. Jahrhundert ein Kunstwerk eher selten auch als historische Quelle akzeptiert wurde. Dank Forschungen und neuerer Erkenntnisse ist es in unserer Zeit eines der wichtigsten Ziele der Restaurierung, das Objekt in seiner früheren materiellen Substanz und Qualität zu erhalten, aber vor allem auch den „Ist-Zustand“, z.B. nach einer Ausgrabung realistisch zu präsentieren.

Um diese Minimum-Standards zu erfüllen, müssen strukturelle Methoden für die Erhaltung von Objekten eingesetzt werden. Diese hinwiederum können nur genutzt werden durch professionell ausgebildetes Museumspersonal.²³

Museumspersonal hat hohe Verantwortlichkeit gegenüber dem Museumspublikum, denn Sammeln, Bewahren und Forschen sind nicht das Einzige. Vielmehr dienen alle diese Unternehmungen darüber hinaus dem Ziel, das Kulturerbe dem Publikum möglichst nahe zu bringen. Museumsbesuchern soll dadurch ermöglicht werden, mit kulturellem Gedächtnis und historischem Wissen umzugehen und die Ergebnisse in ihr eigenes „Bildungskonzept“ einzufügen.

Die Statuten von ICOM reflektieren darauf in spezifischer Weise, indem sie das

Museum zu einer Institution erklären, das im Dienste der Gesellschaft und ihrer Entwicklung steht.

In besonderer Weise ist auch die **Präsentation der Objekte** mit Museumsethik verbunden.²⁴ Zu unterscheiden ist dabei zwischen traditionellen Präsentationen, temporären Ausstellungen, Wanderausstellungen und storage-Präsentationen, die bisweilen durch virtuelles equipment unterstützt werden. Allein schon die Auswahl der Objekte, die Art der Thematik, z.B. in dialogischer Struktur, und die Texte zur Präsentation bedürfen sorgfältiger Abwägung. Wie die Direktorin der Tate Modern, Frances Morris, kürzlich in einem Interview betonte, wird sie im Hinblick auf zeitgenössische Kunst Abstand davon nehmen, Besuchern „nahezulegen, wie etwas interpretiert werden soll. ... Wir haben ganz bewusst alle Sätze von den Beschriftungen entfernt, die sagen, wie man zu fühlen hat, weil man fast immer anders empfindet und sich dann unzulänglich fühlt. Es gibt aber auch Beispiele, wo es wichtig ist, mit einem Satz zu erklären, weshalb etwa zwei Kunstwerke zusammgeführt worden sind.“²⁵ Zusätzlich sei zu bedenken, dass Texte vielfach „aus westeuropäischer Sicht“ verfasst seien – und, wenn Kunst aus anderen Erdteilen präsentiert würde, sei es wichtig „den geistigen und historischen Zusammenhang darzustellen“.²⁶

Dieses hier für die zeitgenössische Kunst ausgeführte Beispiel sollte für alle Präsentationen und Texturen gelten. Im Übrigen ist es auch mehr als eine „Höflichkeitsgeste“, Texte wenigstens in einer Fremdsprache auszuführen.

Das „computer-equipment“/Datenbanken ermöglichen gewöhnlich Information über jedes Objekt und helfen, die Interessen von Besuchern individuell zu erfüllen. Ein außergewöhnliches Beispiel für eine ‘storage-presentation’ (Schaudepot) befindet sich im American Wing des Metropolitan Museums New York, das auf diese Weise seine Depots für die Museumsbesucher öffnet. Ob Stühle, Porzellane oder Gläser – die Größe und Vielfalt des sto-

21 KILB, Andreas. *Der Maler des Eros und der Unterwelt. Wie man sich die Antike passend macht: Eine Ausstellung im Alten Museum Berlin zeigt griechische Grabvasen aus Apulien.* In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 17. Juni 2016, Nr. 139, S. 14.

22 Ebenda, S. 14.

23 ICOM Code of Ethics. 2006, 8.18.2/8.4.

24 ICOM Code of Ethics. 2006, 4.2.

25 THOMAS, Gina. *Wir schreiben die Kunstgeschichte neu. Ein Gespräch mit Frances Morris, Direktorin der Tate Modern in London. Das besucherstärkste Museum für zeitgenössische Kunst erhält einen Anbau und stellt sich neu auf. Worin sieht die Chefin des Hauses die wichtigsten Aufgaben ihrer Institution?* In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 11. Juni 2016, Nr. 134, 11, S. 11.

26 Ebenda, S. 11.

rage zeigt die Möglichkeiten des Museums.

Beide, Präsentation und Interpretation sind eine professionelle Pflicht. Sorgfältig ausgewählte Objekte sollen in verständlicher Weise für alle Gruppen der Gesellschaft vorgestellt werden.

Schon 1904 waren Museen explizit als **Orte der Bildung** und des Lernens bezeichnet worden.²⁷ Dies galt nicht nur für Kunstmuseen, sondern auch für Museen anderer Typologie. Pläne, Curricula und didaktische Möglichkeiten wurden dafür entwickelt.²⁸ Unterstützung fanden diese Ansätze durch die Reformpädagogik und Bestrebungen zur Demokratisierung des Museums. Museumspersonal und Lehrer entdeckten die „Arbeiterklasse“.²⁹ Als Beitrag von ethischer Relevanz initiierte die Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen Führungen durch Museen um auch Arbeitern zu ermöglichen, kulturellen Schätzen zu begegnen.

Die Idee, alle Gruppen unserer Gesellschaft zu erreichen, wurde im Laufe des 20. Jahrhunderts in vielfacher Weise erweitert, um das gemeinsame Kulturerbe nicht nur einer Bildungselite zugänglich zu machen.

Heute ist es eine Selbstverständlichkeit, dass nicht nur zu den jährlichen internationalen Museumstagen zentrale, regionale und lokale Museen reichhaltige Programme für jeden Anlass, jedes Alter, jede gesellschaftliche Gruppe anbieten, Museumsbesuche teilweise für Schulklassen sogar verpflichtend sind, ja sogar Bildungsabteilungen an Museen oder dem Kultusministerium unterstellte Museumspädagogische Zentren eingerichtet wurden.

So wird, was der Code of Ethics auch vorsieht, zumindest in den Ländern, die mit dem Internationalen Museumsrat übereinstimmen, allen Bevölkerungsgruppen der Zugang zur Bildung im Museum ermöglicht – oft sogar in der Muttersprache.

Viele wichtige Themenbereiche wären in unserem Zusammenhang noch zu behandeln, so z.B. politische Probleme wie die Beeinflussung von Museen und Ausstel-

lungen, das Thema „Entartete Kunst“ und Museumsethik, Fragen des Umgangs mit dem Weltkulturerbe, der Raub und illegale Handel mit Kulturgut, die vorsätzliche Vernichtung von unersetzlichen Welterbestätten, Umweltschutz, Ausbeutung des Natural Heritage – und viele Themen mehr.

Allerdings variiert die Idee davon, was ein Museum sei, welche Aufgaben es tatsächlich habe und wie es sich weiterentwickeln möge, von Land zu Land. Deshalb ist es bei allen Anstrengungen des Internationalen Museumsrates (ICOM/UNESCO) notwendig, unter allen Museumsverantwortlichen einen permanenten Dialog zu führen über Museen und ihre Rolle in der Gesellschaft sowie die Integration neuer Gruppen.

Und schließlich immer wieder die Frage: Wie können Museumsentwicklungen im Zusammenhang mit dem Code of Ethics betrachtet werden – und wie kann jede/r einzelne Verantwortliche dazu beitragen, diesen Code umzusetzen?

„Kunst und Kommerz“ entgegen dem Code of Ethics

‘Museums that maintain collections hold them in trust for the benefit of society and its development’ (2).³⁰

Den Wünschen nach Erfüllung ethischer Fragen stehen viele Probleme entgegen, insbesondere überzogene Events und kommerzielle Absichten. Im Jahre 2005 verwies der bekannte tschechische Museologe und Museumsexperte Zbynek Stránský (1926–2016) auf die ungeahnten Folgen und Wirkungen der Globalisierung auf die Museen und die daraus resultierenden ethischen Fragen: ‘In this concern happens something in the history of museums never happened before. All over the world the autonomy of culture is spoiled by economic thoughts. ... The relation of the museums efforts to both philosophy and science is coming to an end’.³¹

Noch vor einem Jahrzehnt wurde der Louvre benannt als eines der ‚most prestigious‘ Museen, das neben dem Metropolitan Museum in New York/USA und

27 Schriften der Centralstelle für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen. Die Museen als Volksbildungsstätten. Ergebnisse der 12. Konferenz für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen. Berlin, 1904, Nr. 25.

28 GRUNOW, C. Deutsches Gewerbe-Museum zu Berlin. Berlin, 1867, S. 5. Vgl. auch: HOFMANN, Philipp. Pädagogisch-systematischer Wegweiser durch die Münchener Museen. München, 1912.

29 Vgl. dazu: SIEMERING, Hertha. Arbeiterbildungswesen in Wien und Berlin. Eine kritische Untersuchung. Abschnitt: Museumsführungen für Arbeiter. Karlsruhe, 1911, S. 113–117.

30 ICOM. Checklist on ethics of cultural property ownership [online]. No. 2 [24. 2. 2016]. Quelle: <http://www.icom-deutschland.de/client/media/435/checklist.pdf>.

31 STRÁNSKÝ, Zbyněk. Die Museen im Osten im Umbruch. Märkte und Kontext. In: Museum aktuell, Mai 2005, Nr. 115, S. 5 und 6.

dem Palace Museum Taipei/Taiwan von ICOM besonders hervorgehoben wurde³² und eine ethische Vorbildhaftigkeit erwarten ließ.

Lange Zeit repräsentierte der Louvre als einmalige Institution in Paris die europäischen Künste im Museum. Mit seinen glanzvollen Gebäuden, reichen Sammlungen und durchdachten Präsentationen ist er die Verkörperung von Schönheit und Ästhetik, dazu auch ein nationales Symbol für Frankreich und Hüter internationalen Erbes. Sehr zu denken gibt in diesem Zusammenhang, dass gerade der Louvre wegen Diebesbanden und Angriffen auf Aufsichtspersonal schon tageweise geschlossen werden musste.

Dessen ungeachtet kommt es seit Januar 2007, als die Emirfamilie von Abu Dhabi plante, sich in den Louvre einzukaufen und einen „Wüsten-Louvre“ zu errichten, zu ungeahnten Entwicklungen und massiver Kritik: Museumsobjekte werden nach Abu Dhabi ausgelagert. In die Planung der ausschließlich touristischen Zwecken dienenden gigantischen „Kulturlandschaft“ von 27 Quadratkilometern auf der Insel Sadiyat sind „zwei jeweils zehnspurige Autobahnen“ einbezogen, die die Insel mit der Hauptstadt und dem Flughafen verbinden.³³ Für Sadiyat wurde ein Masterplan für ein Kulturzentrum mit Biennale-Park (analog Venedig) erstellt und bedeutende Architekten wie Jean Nouvel („Wüsten-Louvre“), Tadao Ando („Maritimuseum“), Zaha Hadid („Performing Arts Center“) und Frank Gehry („Guggenheim-Museum“) eingeladen. Die Museen sollten unter Federführung von Thomas Krens, dem früheren Direktor der Guggenheim-Foundation entstehen.

Doch schon in den Anfängen stand das gigantische Projekt des „Kulturzentrums“ mit dem „Guggenheim-Museum“, das schon einige der Museumsgrundlagen widersprechende Ableger hat – so in Bilbao, Venedig und Las Vegas – stark in der Kritik wegen seiner Verknüpfung von „Kunst und Kommerz“.

Während der Architekt Frank Lloyd Wright (1867–1959) für das originale, 1959

in New York eröffnete Guggenheim-Museum eine damals außergewöhnliche Architektur in Verbindung mit entsprechenden Objekten als Gesamtkunstwerk anstrebte – der Sponsor Salomon R. Guggenheim hatte sich einen „Tempel der Sinnlichkeit“ gewünscht – die „den Menschen wieder in Beziehung zur Natur (stellte) und gleichzeitig die Architektur verwurzelt mit dem Boden, auf dem sie steht“³⁴ wesentlich war, gibt es auf Sadiyat seit 2007 ganz andere Vorzeichen. Schon damals zeichnete ein Artikel in der Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) zum Thema „So sieht die Museumsinsel von morgen aus“, die Zukunftsperspektive für die Insel Sadiyat. Der dort geplante „Louvre“ – Ableger sei erst der Anfang derartigen Vorgehens, denn: „Sandstrände, Golfplätze und Marinas hat das vom Öl reich gewordene Abu Dhabi schon. Jetzt kommt noch Kunst und Kunsterziehung dazu.“³⁵

Für die Bezeichnung eines dieser Museen als „Louvre“ für die nächsten 30 Jahre bezahlten die Emirate hohe Summen. Hauptziel war dabei, Sadiyat als „Tourismusdestination von Weltrang“³⁶ auszubauen. Bis 2018 sollen alle Bauten vollendet sein.

Wo bleibt hier die Museumsethik?

Tatsächlich waren und sind die Aktionen und die „Ausbeutung“ des „originalen“ Louvre in Paris erst der Anfang für große internationale Sammlungsbewegungen und den „Verschleiß“ wertvoller Sammlungen. So ist der Name „Louvre“ als früheres Markenzeichen nicht mehr ein Unikat, sondern dient der Vermarktung wie zuerst mit einem „Louvre“ in Metz/Frankreich.

Vorangegangen war die schon erwähnte „Guggenheimisierung“ mit dem Ausräumen des Guggenheim-Museums in New York – nur die laut Vertrag unverleihbare „Sammlung Thannhauser“ war im Jahre 2004 noch zu sehen – und damit die Deklassierung dieses ehemals wegen seiner Sammlungen für moderne Kunst sehr attraktiven Museums. Alle mittlerweile ein-

32 *Ethische Richtlinien für Museen von ICOM – Internationaler Museumsrat [online].* [24. 2. 2016]. Quelle: http://www.icom-deutschland.de/client/media/364/icom_ethische_richtlinien_d_2010.pdf.

33 KLAAS, Heiko. *Araber planen gigantische Kunst-Museen [online].* 02. Februar 2007 [27. 2. 2016]. Quelle: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/abu-dhabi-araber-planen-gigantische-kunst-museen-a-463757.html>.

34 WRIGHT, Frank Lloyd. Quelle: <http://www.der-organische-architekt.de/>.

35 HERMANN, Rainer. *So sieht die Museumsinsel von morgen aus.* In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 25. April 2007, Nr. 96, S. 42.

36 LAAGE, Philipp. *Ein Louvre am Golf – Abu Dhabi hat große Pläne.* 01. 03. 2015. In: *Die Welt digital [online].* [25. 2. 2016]. Quelle: <http://www.welt.de/Fern/article127912754/Ein-Louvre-am-Golf-Abu-Dhabi-hat-grosse-plaene.html>.

gerichteten „Guggenheim-Museen“ waren und sind natürlich keine Museen, sondern Ausstellungsorte zur Gewinnmaximierung.

Mit der damit verbundenen Verlagerung von musealen Sammlungsbeständen in fast alle Welt zeigt sich, wie Kunst und Kommerz verbunden und der Tourismus für gut betuchte Besucher am Persischen Golf, nicht etwa für ein allgemeines Bildungspublikum, vorangetrieben wird.

Unter Berücksichtigung der ethischen Regeln für Objekte ist es nicht gestattet, diese zu kommerziellen Zwecken irgendwohin zu verleihen oder sie gar zu privaten Zwecken zu nutzen. Wenn hingegen Wissenschaft, Forschung und Bildungsintentionen hinzutreten, und dazu die tatsächlichen Leihkosten vermerkt werden, ist dieser Einwand hinfällig.³⁷

Dabei wird deutlich, wie sehr Museen, alle ihre Verantwortlichen und Mitarbeiter in einer immer stärker verbundenen, multikulturellen, sich wandelnden Welt in hohem Maße Verantwortung für das Kultur- und Naturerbe der Menschheit tragen.

Der Louvre jedoch ist ein Beispiel für den „Ausverkauf“ des Kulturerbes einer der weltweit außerordentlichen Sammlungen eines traditionsreichen Museumskomplexes.

Das National Museum of the American Indian als Beispiel für eine gelungene Einbeziehung der indigenen Völker Amerikas

‘Communities from which their collections originate as well as those they serve Museums work in close collaboration with their collections originate as well as those they serve’ (6).³⁸

Ein Blick auf die „Völkerkundemuseen“ des letzten Jahrhunderts zeigt, dass damals häufig der „europäische Blick“ auf andere („koloniale“) Völker als Grundlage für Museumskonzepte diente und die Sichtweisen durchaus kompetenter Kuratoren kaum verbunden wurden mit der Identität und dem Eigenbewusstsein dieser Kulturen. Die Grundlagen des Code of Ethics weisen hier in eine andere Richtung. So wurden aufgrund jüngster For-

schungen und Erkenntnisse in der Bundesrepublik Deutschland mehrere „Völkerkundemuseen“ umbenannt, wie z.B. das „Völkerkundemuseum“ in München in „Museum fünf Kontinente“. Allein der Name schon ist Signal dafür, dass das klassische, traditionelle Museum im Rahmen der Globalisierung stärker mit gesellschaftlichen und sozialen Entwicklungen verbunden wurde, aber auch für die Gleichwertigkeit der Kulturen und die Einbeziehung aller Bevölkerungsgruppen.

Eines der besten Beispiele für ein Umdenken weltweit und die vielfältigen Bemühungen zur Verwirklichung ethischer Grundlagen ist das ‚National Museum of the American Indian‘ (NMAI) in Washington D.C. unter Federführung der Smithsonian Institution mit seinem Gründungsdirektor Rick West (*1943) bis 2007 und Vize-Präsident des International Council of Museums bis 2010.

Dieses an der National Mall in Washington gelegene Museum wurde im September 2004 als eines der spektakulärsten Museen in den USA eröffnet und gilt bis heute als das einzige umfassende dieser Art weltweit. Schon in den vorbereitenden Gründungsdokumenten wurde festgehalten, dass dieses Museum eine individuelle Sprache für die indigenen Völker Amerikas sprechen sollte. So hatte man im Blick, die indianischen Kulturen explizit einzubeziehen, ihre Lebensäußerungen und ihren Alltag durch Objekte aus Natur, Geschichte, Kunst und Sprache sichtbar zu machen. Dieser einmalige Ansatz für die Museumskonzeption der schon 1989 durch den US-Kongress beschlossenen Gründung war insbesondere durch die schon von George Gustav Heye (1874-1957) stammenden Privatsammlungen gesichert. Dazu kam die Mitwirkung des Gründungsdirektors, der selbst als Bürger der Cheyenne und Arapaho von Oklahoma und als ‚Peace Chief‘ der Südlichen Cheyenne aus dem entsprechenden Milieu kam. Als Jurist sieht er es als seine Lebensaufgabe, die amerikanischen Indianer in kulturellen, bildungsrelevanten, gesetzlichen und staatlichen Angelegenheiten zu vertreten.³⁹

³⁷ International Council of Museums, S. 9.

³⁸ ICOM. Checklist on ethics of cultural property ownership [online]. No. 6 [24. 2. 2016].

Quelle: <http://www.icom-deutschland.de/client/media/435/checklist.pdf>.

³⁹ SMITHSONIAN, National Museum of the American Indian. W. Richard West Jr. Founding Director of the National Museum of the American Indian [online]. Smithsonian Institution. Dec. 2007, SI-414—2006 [20. 2. 2016]. Quelle: http://nmai.si.edu/sites/1/files/pdf/press_releases/RickWest_Bio.pdf.

So sollte auch das Museumskonzept den indigenen Kulturen nicht einfach „übergestülpt“ werden. Vielmehr wurde ein indigenes Architekten-Team eingeladen: Douglas Cardinal (kanadische Blackfoot), Johnpaul Jones (Cherokee), Ramona Sakiestowa (Hopi) und Donna House (Navajos) und ergänzt durch weitere indigene Berater schufen einen Museumsbau als „Gesamtkunstwerk“ – angeglichen dem Leben am Potomac-River, in enger Verbindung mit der Natur und den indianischen Symbolsprachen. Dabei spielen Natur, Sandstein für die geschwungene Fassade, Felsen, die Wirkung des Windes und die aufgehende Sonne – dort liegt der Eingangsbereich zum Museum – eine wichtige Rolle. Das architektonische Erscheinungsbild des Museums zeigt sich in Sandfarben und es assoziiert die Erde, die mythische Welt, den Himmel – und natürlich die Ureinwohner auf diesem Kontinent, die „eingeborenen Indianer“.

Zwischen Innerem und Äußerem entstand eine enge Beziehung und zugleich eine Repräsentation der Landschaften Amerikas mit Farben, Materialien und Symbolen – bezogen auf die indianische Ästhetik: Eine Freifläche mit mehr als 30 000 Bäumen und Sträuchern, „dreißig unbehauenen Felsen (Grandfather Rocks‘), Wiesen, Maisfeldern, Bächen und Teichen“.⁴⁰

Alle Präsentationen im Innern des Museums und im „natürlichen“ Kontext spiegeln die Weisheit und traditionelle Kenntnis von Kosmologie, Astronomie, Philosophie, die Struktur des Universums und die spirituellen Beziehungen. All diese Metaphern geben Einblicke in die Innenansichten des Lebens indianischer Kulturen. Die „Welcome Plaza“ mit dem „polar star“ bildet das Zentrum dieses außergewöhnlichen Museums. Die „Begrüßung“ der Besucher an einer „Willkommenswand“ erfolgt in 150 indianischen Sprachen.

1998 startete die internationale Initiative für die „Proclamation of the Masterpieces on the Oral and Intangible Heritage of Humanity“⁴¹ (Proklamation der Meisterwerke des mündlich überlieferten und des

Intangible Heritage), das in besonderer Weise mit den Museumsobjekten verbunden ist.

Auch dieses immaterielle Erbe wurde in die Konzeption des NMAI einbezogen: wie indianische Speisen im Restaurant, Musik und Tanz und filmische Dokumentationen, Archiv und Bibliothek mit Quellen und Literatur, eine Theaterbühne für die performance.

Die 800 000 Exponate, die systematisch erforscht werden, umfassen „10 000 Jahre Geschichte von rund tausend indianischen Kulturen ganz Amerikas“⁴² und geben Antworten auf viele Fragen der Menschheit. Last but not least, erfüllen sich hier Kriterien der Berufsethik als Regel für eine gute wissenschaftliche Praxis⁴³, die sich einerseits auf die Institution Museum und andererseits auf den Umgang mit den anvertrauten Kulturgütern beziehen.

Das „Gesamtmuseum“ für die ‚American Indians‘ – insgesamt das bedeutendste Museum der Welt für indianische Kulturen - umfasst noch zwei weitere bedeutende Orte: Das George Gustav Heye Center im Alexander Hamilton US Custom House an der Südspitze von Manhattan/New York und das Cultural Resources Center in Maryland.

Abschließende Überlegungen

Im Ethischen Codex des Internationalen Museumsrates (ICOM/UNESCO) sind hinsichtlich der Berufsethik eine Reihe von wesentlichen Punkten verankert. Sie beziehen sich einerseits auf die Institution Museum, andererseits auf wichtige Fragen des individuellen Umgangs mit den anvertrauten Kulturgütern. Die Fragen an die Institution Museum behandeln dabei im Detail Grundlagen der Museumsführung, den Erwerb von Museumsobjekten und die Veräußerung von Sammlungen. Die Fragen an die Profis, Kunsthistoriker, Historiker, Naturwissenschaftler und andere Museumsfachleute, beziehen sich auf allgemeine Grundlagen der Amtsführung, die Verantwortlichkeit für die Sammlun-

40 Quelle: https://en.wikipedia.org/wiki/National_Museum_of_the_American_Indian.

41 Quelle: http://www.unesco.org/heritage/html_eng/index_en.shtml.

42 Quelle: https://en.wikipedia.org/wiki/National_Museum_of_the_American_Indian.

43 XYLANDER, Willi E.R. *Mindeststandards für Forschung an Museen. In: Museumskunde. Hg. vom Deutschen Museumsbund. Standards für Museen, Staatshaftung. 2005, Bd. 70, Heft 1.*

gen, deren Dokumentation, Bewahrung, Präsentation und die Kommunikation mit dem Museumspublikum, die Verpflichtungen gegenüber Kollegen und Beruf sowie die Verpflichtung zur Anwendung des Codex der beruflichen Ethik. Dazu gehören auch Überlegungen der Museologie hinsichtlich des Massentourismus, beispielsweise zu indigenen Kulturen.

Touristen in großen Massen zum Ayers Rock/nahe Alice Springs in Australien zu befördern und diese als Attraktion den „heiligen Berg“ der Aborigines besteigen zu lassen, ist ein Beispiel dafür, wie indigene Lebensräume und Gebiete der Aborigines zutiefst missachtet werden. Daher ist es eher vertretbar, wie es nahe des Ayers Rock (in der Eingeborenen-sprache: „Uluru“) schon seit fast zwei Jahrzehnten geschieht, eine Dokumentation oder ein Museum in der Nähe einzurichten, das über deren Alltagsleben zwar mit originalen Objekten berichtet, den angestammten Raum der Aborigines aber achtet – und trotzdem den überwältigenden Blick auf den Ayers Rock aus einer gewissen Distanz ermöglicht.

Eine Steigerung erfährt die Missachtung indigener Kulturen oftmals beim Umgang mit ‚Human Remains‘ als Ausstellungsstücken im Museum.

Wenn die früher so genannte „Moorleiche“ in der Prähistorischen Staatssammlung München noch vor vierzig Jahren eine besondere Ausstellungsattraktion bildete, so haben Museumskuratoren heute daraus ihre ethischen Konsequenzen gezogen – sie nicht mehr auszustellen, da menschliche Überreste niemals „Museumsobjekte“ sein können.

Das erst 2006 in Paris eröffnete „Musée du Quai Branly“ geriet in Turbulenzen wegen der geforderten „Repatriierung“ von ‚human remains‘ – menschliche Überreste, auch Grabbeigaben und zeremonielle Relikte von Stämmen.

Werner Hilgers schreibt in seinem Buch ausführlich über die „Lagerung und restauratorische Pflege menschlicher Überreste“, die „mit besonderem Respekt und Takt zu behandeln“⁴⁴ seien.

Das Sammeln von Objekten ist eine der Basisaufgaben des Museums. Nur mithilfe einer systematisch angelegten Sammlung ist es möglich eine überzeugende Museumskonzeption zu entwerfen. Jedoch ist es immer notwendig zu prüfen, ob die Objekte adäquat zur bisherigen Struktur der Museumssammlungen sind – und in unserem Fall ganz zu vorderst, wie sie die Menschenrechte und die Menschenwürde beachten. Ein weltweit diskutiertes Beispiel mag dies verdeutlichen.

In der Eis-Region im Hochland der Anden (6700 Meter über dem Meeresspiegel) entdeckten Archäologen 1999 ‚human remains‘ von drei Inka-Kindern. Alle drei waren – so die Museumssprache – durch das Eis in einem „außergewöhnlich guten Erhaltungszustand“, weil die niedrige Temperatur in den Höhen der Anden die Körper so gut wie nicht beeinträchtigt hatte.

Diese spektakuläre Entdeckung wurde vielfach diskutiert, und man plante, diese gut erhaltenen Körper zunächst in einem neu zu gründenden ‚Museum for Archaeology‘ (Museo de Arqueología SALTA de Alta Montaña (MAAM) als „außergewöhnliche Objekte“ zu präsentieren.

Das Museum, das für diese besonderen Funde im Zentrum der Andenstadt Salta/Argentinien gebaut wurde, widmete man jedoch nicht – wie die Autorin selbst feststellen konnte – der Ausstellung von ‚human remains‘, sondern insbesondere der Geschichte, Aktualität und Dokumentation der Entdeckungen im Andenhochland. Der Ort der Entdeckung wurde als „High Altitude Sanctuary“ bezeichnet, wo das als „Capacocha“ bekannte, rituelle „Kinderopfer“ der Inkas – wie auch in anderen Ländern Mittel- und Südamerikas – als eine Widmung an die Götter vollzogen wurde.

Hier wird deutlich, wie eine eventuelle Präsentation museal und ethisch zu lösen ist. Schließlich entschieden die Verantwortlichen, die Fundsituation bei der Anden-Expedition, der Entdeckung und der gefundenen materiellen Relikte (Kleider, Schuhe, Werkzeuge etc.) im Museum

44 HILGERS, Werner (Hg.). *Einführung in die Museumsethik*. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz, 2010, S. 155.

von Salta zu präsentieren und die Situation zu dokumentieren– jedoch nicht die Körper der Kinder aus Respekt vor ‘human remains’ und der Würde vor den Menschen. Diese seien keine Objekte zum Ausstellen.

In allen Fällen sind zu beachten die religiösen und ethnischen Fragen und vor allem auch die ethischen Fragen, die sich in derartigen Fällen stellen.⁴⁵

In ähnlicher Weise ist umzugehen mit Objekten von heiliger oder sakraler Bedeutung, Museen oder geweihten Stätten, wie z.B. dem bereits erwähnten indigenen Gebiet und den kultischen Objekten des Ayers Rock in Australien, den Ming Thombs in China oder menschlichen Relikten in den Katakomben von Rom/Italien.

Literaturhinweise

Deutscher Museumsbund (Hg.). *Museumskunde*, 2002, G. 67.

GROPP, Rose-Maria. In der Hitze der Macht. Die Gegenwart der Vergangenheit in einer großartigen Schau: Das Frankfurter Städel zeigt „Maniera, Pontorno, Bronzino und das Florenz der Medici“. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 24. Februar 2016, Nr. 46. S. 9.

GRUNOW, C. *Deutsches Gewerbe-Museum zu Berlin*. Berlin, 1867.

HAGEDORN, Monika und ERMERT, Axel. Dokumentation – Grundaufgabe des Museums. In: Deutscher Museumsbund (Hg.): Standards für Museen, Staatshaftung. *Museumskunde*, 2005, Bd. 70, Heft 1.

HERMANN, Rainer. So sieht die Museumsinsel von morgen aus. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 25. April 2007, Nr. 96, S. 49.

HILGERS, Werner (Hg.). Einführung in die Museumsethik. Berlin: Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preussischer Kulturbesitz, Band 28, 2010.

INTERNATIONAL COUNCIL OF MUSEUMS. ICOM-Deutschland. ICOM-Österreich, ICOM-Schweiz (Hg.). *ICOM Ethische Richtlinien für Museen (Code of*

Ethics for Museums) (translator: Frank Süßdorf). Berlin/Wien/Zürich, 2003.

KILB, Andreas. Der Maler des Eros und der Unterwelt. Wie man sich die Antike passend macht: Eine kluge Ausstellung im Alten Museum in Berlin zeigt griechische Grabvasen aus Apulien. In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 17. Juni 2016, Nr. 139, S. 14.

SCHRIFTEN DER CENTRALSTELLE FÜR ARBEITER-WOHLFAHRTSEINRICHTUNGEN. Die Museen als Volksbildungsstätten. Ergebnisse der 12. Konferenz für Arbeiter-Wohlfahrtseinrichtungen. Berlin, 1904, Nr. 25.

STRÁNSKÝ, Zbyněk. Die Museen im Osten im Umbruch. Märkte und Kontext. In: *Museum Aktuell*, Mai 2005, Nr. 115, S. 5 und 6.

THOMAS, Gina. Wir schreiben die Kunstgeschichte neu. Ein Gespräch mit Frances Morris, Direktorin der Tate Modern in London. Das besucherstärkste Museum für zeitgenössische Kunst erhält einen Anbau und stellt sich neu auf. Worin sieht die Chefin des Hauses die wichtigsten Aufgaben ihrer Institution? In: *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*, 11. Juni 2016, Nr. 134, S. 11.

XYLANDER, Willi E.R. Mindeststandards für Forschung an Museen. In: *Museumskunde*. Hg. vom Deutschen Museumsbund. Standards für Museen, Staatshaftung. 2005, Bd. 70, Heft 1.

Internetbeiträge

Ethics Working Group of the International Council of Museums International Committee for Museums and Collections of Natural History, ICOM NATHIST: *ICOM Code of Ethics for Natural History Museums* [online]. ICOM, 2013 [21.6.2016]. Quelle: http://icom.museum/uploads/media/nathcode_ethics_en.pdf.

<http://icom.museum/statutes.html>.

http://nmai.si.edu/sites/1/files/pdf/press_releases/RichWest_Bio.pdf.

<http://spiegel.de/kultur/gesellschaft/abu-dhabi-araber-planen-gigantische-kunst-museen-a-463757.html>.

45 *ICOM Code of Ethics, 2006, 2.5.*

http://www.unesco.org/heritage/html_eng/index_en.shtml.

https://en.wikipedia.org/wiki/National_Museum_of_the_American_Indian.

icom.museum/icom-network/2000-museums.

International Council of Museums (ed.). *ICOM Code of Ethics for Museums* [online]. ICOM, 2013 [21. 6. 2016]. Quelle: http://icom.museum/fileadmin/user_upload/pdf/Codes/code_ethics2013_eng.pdf.

KLAAS, Heiko. Araber planen gigantische Kunst-Museen [online]. 02. Februar 2007 [27. 2. 2016]. Quelle: <http://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/abu-dhabi-araber-planen-gigantische-kunst-museen-a-463757.html>.

LAAGE, Philipp. Ein Louvre am Golf – Abu Dhabi hat große Pläne. 01.03.2015.

In: Die Welt digital [online]. [25. 2. 2016]. Quelle: www.welt.de/Fern/article127912754/Ein-Louvre-am-Golf-Abu-Dhabi-hat-grosse-plaene.html/.

SMITHSONIAN, National Museum of the American Indian. *W. Richard West Jr. Founding Director of the National Museum of the American Indian* [online]. Smithsonian Institution. Dec. 2007, SI-414—2006 [20. 2. 2016]. Quelle: http://nmai.si.edu/sites/1/files/pdf/press_releases/RickWest_Bio.pdf. www.museumbund.de/dasmuseum/ethic_standards/museumsethic/.

WRIGHT, Frank Lloyd. Quelle: <http://www.der-organische-architekt.de/organische.htm/>.

<http://www.icom-deutschland.de/client/media/435/checklist.pdf>.

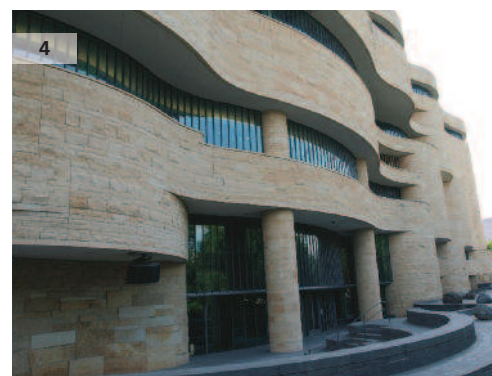
Obrazová příloha

Obr. 1: Die storage-presentation im American Wing des Metropolitan Museum in New York (Foto: Christel Höhn).



Obr. 2: Louvre Paris mit der vorgesetzten Glaspypamide (Foto: Hildegard Viereg).g)

Obr. 3: Eingangsbereich zum Musée du Quai Branly/Paris (Foto: Hildegard Viereg).g)



Obr. 4: Das der Natur nachempfundene National Museum for the American Indian in Washington DC/USA (Foto: Hildegard Viereg).g)